

# Hamburgische Post

34136920  
302-7401933

Die Geschäftsstelle befindet sich im Büro des Central-Komitees des Verbandes der Deutschen in der E. S. R. Gelegten: Lili, Michael-Str. Nr. 76. — Die alleinige Vertretung im Auslande hat Herr Theodor Hummel in Berlin W., Bayreutherstr. 12.

Erscheint 2mal wöchentlich:

am **Mittwoch** und am **Sonntag**

(vorläufig nur 1 mal wöchentlich).

Geschäftskunden: werktäglich von 9—11 Uhr vorm. — Sprechstunde der Redaktion: In der Wohnung des verantwortlichen Redakteurs — Subaloff-Str. (früher Malaja Subelofaja) Nr. 13, Du. 6, im Postamt täglich von 8—7 Uhr abds.

Nr. 46

**Lissis, Sonntag, den 25. November 1922.**

14. Jahrgang.

## VOLKSHAUS SUBALOFF.

Deutsche Dramatische Sektion.

Montag, am 27. November,

**Zu Gerhart Hauptmanns 60. Geburtstag**

## Die versunkene Glocke.

Märchendrama in 5 Akten.

Vor der Aufführung ein Vortrag des Gymnasiallehrers Herrn E. Winguth über Hauptmann und seine Werke.

Regie: F. Radolin.

Antang: präzise 7 1/2 Uhr abends.

Vorverkauf der Billette: „Deutsches Kommissions-Geschäft“ v. A. Schwallier, Michael-Prospekt 86; Café „Germania“, Palaisstr. und Wera Senke. — Am Tage der Aufführung an der Kasse des Volkshauses.

Hiermit teilen wir mit, dass das

**Bestattungs-Bureau**  
**G. MAYER**

sich von seinem Ko. getrennt hat und das Geschäft unter der Firma Nachf. G. Mayer, jetzt selbständig an der Michael-Str. Nr. 49, gegenüber dem Hauptpost-Amte und dem früheren 5-ten Mädchengymnasium, eröffnet wurde und nichts Gemeinsames mit dem alten Geschäftslokale hat.

Nachf. Mayer.

## Zur Kenntnissnahme der Steuerzahler der Ortsgruppe Lissis.

Die Deutsche Steuer wird empfangen von folgenden Mitgliedern der Steuerkommission:

1. Ing. Hans Wegel (Dübnestr. № 4) von 3—7 nachm. Rayon: Das ganze XII. und das X. Kommissariat bis zur Piragowstr. und Watarsinaja.
2. Gottmann (Antanijewskaja 38). Rayon: Das ganze XI. Kommissariat.
3. Jaharst Prishmann (Michael-Gasse 10) von 10—11 Uhr vormittags und von 3—6 Uhr nachmittags, außer den Sonntagen. Rayon: X. Kommissariat in folgenden Grenzen: Piragowstr.—Kirchenstraße, Nabelekonsja—Elisabethstr.
4. A. Us (Gde Alexanderstr. und Feuerwerkerstr. 60/1) von 3—5 nachm. Rayon: X. Kommissariat in folgenden Grenzen: Feuerwerkerstraße—Kirchenstraße, Elisabethstraße—Nabelekonsja.
5. Fr. Schärer (Koutowskaja 21) von 5—7 nachm. Rayon: IX. Kommissariat.
6. B. Doruta (Solowjewska 11) von 9—3 vormittags. Rayon: I, II und III. Kommissariat.
7. E. Schönhardt (Rochewitsch 10) Rayon: IV, V, VI und VII. Kommissariat.
8. S. Häfeler (Weslowkaja 42). Rayon: VIII. Kommissariat.

## Politische Nachrichten.

In Deutschland ist im Auftrage des Reichspräsidenten von Cuno, dem bisherigen Direktor der Hamburg-Amerika-Linie, ein neues Kabinett gebildet worden, und zwar ein sogenanntes „Arbeitskabinett“ oder „Kabinett der Persönlichkeiten“, d. h. ohne Berücksichtigung der Parteizugehörigkeit der neuen Minister. Solches erwies sich als notwendig, nachdem die Verhandlungen Cuno's mit den Parteiführern infolge Widerstrebens der Sozialdemokraten, gegen ein Zusammenarbeiten mit Vertretern der Deutschen

Volkspartei in der Regierung erfolglos geblieben waren. Das neugebildete Kabinett besteht aus folgenden Persönlichkeiten: Cuno (Reichszentraler), Geßler (Reichswehr), Groener (Verkehr), General-Eitel-München (Post und Telegraphen), Brauns (Handel), Hermes (Finanzen), Feder-Hoffen (Wirtschaft), Gänge (Justiz) und Albert, früherer Staatssekretär (Reichsjahrgang). Der Posten des Außenministers, der zugleich Innenminister werden soll, bleibt, wie es in dem betreffenden Rundschreiben (N. 1. d. M. S.) heißt, für einen bestimmten Diplomaten aus einer nordischen Residenz, der dieser Tage in Berlin erwartet wird, referiert. Einige der Minister sind Anhänger der Deutschen Volkspartei oder, wie die kommunistischen Blätter sagen, Anhänger Sinnes, der die Seele der neuen Regierung sei, wenngleich er persönlich an ihr nicht teilnehme. Auch Cuno ist lediglich eine von Sinnes vorgeschobene Figur und werde als solche natürlich die Politik Sinnes treiben. Entsprechend dieser Auffassung erklärt denn auch die Berliner „Morgenspost“, daß sie mit dem neuen Kabinett vom ersten Tage an Arbeit führen werde.

Sozialdemokraten gibt es unter den neuen Reichsministern nicht. Der „Vorwärts“ verhält sich vorläufig abwartend. Die Kommunisten hoffen, das die „Abtrünnigen“ in „lester Stunde“ sich nun doch zur „Einheits-Arbeitsfront“ bekehren, d. h. mit ihnen, als den wahren Vertretern der Interessen der Werktätigen, gemeinsam vorzugehen und die ererbte Arbeiter-Regierung, die Vorläuferin der Räte-Regierung, erzwungen helfen werden. Die bürgerliche Presse bewillkommt die neue Regierung, von der sie die Lösung aller jehwehenden Fragen vornehmlich der Reparationsfrage erwartet. Die Deutschnationalen drücken dem neuen Kabinett gleichfalls ihr „Wohlmollen“ aus. — Inzwischen ist es in einigen größeren Industriezentren Deutschlands zu ersten Arbeiter-räuschen gekommen, wie z. B. in Köln, Düsseldorf, Barmen, Elberfeld u. a., teils wegen Verlängerung des Arbeitstages, teils wegen Lohnverminderung, hierbei haben blutige Zusammenstöße mit Reichwehrgenossen stattgefunden; etliche Verwunden wurden getötet, zahlreiche verwundet. — Zu diesen Unruhen gesellen sich Feuerungsstrawalle in Dresden, Braunschweig und anderen Städten Deutschlands. — Infolge aller dieser Schwervorfälle ist es natürlich nicht zu verwundern, daß die deutsche Mark immer wieder fällt, nachdem sie sich ein paar Tage hindurch zu behaupten gemußt hat. Viel trägt dazu auch anbauender bei das unaufhörliche Anschwellen der Banknoten-Flut. — Die Reparationskommission hält zeitweilig, bis zur Überwindung der deutschen Regierungskrisis, die Vrelsetzung der jüngsten deutschen Reparationsnote hinan. — In Kaufmann hat am 20. d. Mts. die Orient-Friedenskonferenz unter Beteiligung Poincaré's, Lord Curzon's und Mussolini's und natürlich auch des türk. Vertreters Jemal-Pascha's zu tagen begonnen. Vorgesprächen haben zwischen den genannten, namentlich den ersten drei Vertretern, stattgefunden (London, Paris, Territet), man tritt also im allgemeinen schon einigermaßen präpariert an die Lösung der Aufgaben, welche der Konferenz gestellt sind. Rußland scheint noch nicht vertreten zu sein. Ueber einige Begrüßungsreden war man bis Schluß der Redaktion noch nicht hinangekommen. Wie verlautet, wird die Konferenz kaum vor einem Monat enden. — Der Erz-Sultan ist auf einem engl. Kriegsschiff nach der Insel Malta entflohen. Zu seinem Nachfolger im Kalifat hat Angora den türk. Kronfolger Abdul Medschid Offizient gewählt, der die Wahl annahm.

## Handel und Schifffahrt mit Südamerika.

Von Dr. jur. Otto Kattler, Syndikus der Firma Haider und de Boj (Hamburg).

Die unmittelbaren engen wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu Südamerika sind eigentlich erst seit der Gründung der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft ermöglicht worden. Bisher hatte der deutsch-südamerikanische Handel nur einen ganz geringen Umfang, und zwei Menschenalter selber konnte man von einem solchen überhaupt kaum reden, denn Deutschlands damalige Warenausfuhr nach Südamerika konnte nur durch Vermittlung ausländischer Schiffe erfolgen. Die Geschäfte der

Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft sind also die Geschäfte des deutsch-südamerikanischen Handels. Bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts waren die südamerikanischen Länder noch spanische und portugiesische Kolonien und emancipierten jedes direkten Handelsverkehrs mit anderen Ländern außer dem Mutterland. Die südamerikanischen Erzeugnisse einerseits, die europäischen andererseits waren ausschließlich durch Spaniens und Portugals Vermittlung zu haben. Erst die in die Zeit der napoleonischen Eroberungsfeldzüge fallende Unabhängigkeitserklärung der südamerikanischen Kolonialstaaten änderte die Sachlage. Sehr bald entwickelte sich dann ein schnell lebhaft werdender Verkehr zwischen Brasilien und Europa, bei dem allerdings England auf Grund seiner mit Brasilien abgeschlossenen weitestgehenden Handelsverträge zunächst einen beträchtlichen Vorprung hatte. Nach jahrelangen Bemühungen gelang es den Hansafahrern Bremen und Hamburg, die gleichen Vergünstigungen wie England zu erhalten.

Selbst dann aber bedurfte es noch langjähriger Anstrengung der hanseatischen Kaufmannschaft, um das schwer errittene Geschäft gegenüber der überall eingebürgerten englischen Konkurrenz behaupten zu können. Fast um Fuß mußte der Boden erkämpft werden. Das Bedürfnis nach einer regelmäßigen Schiffsverbindung zwischen Deutschland und Amerika wurde immer notwendiger, und schließlich faßte Hamburg den Entschluß, ein Schiffsverkehrsunternehmen zu gründen, das einen regelmäßigen Dienst zwischen Deutschland und der südamerikanischen Westküste unterhalten sollte. So wurde dann die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft gegründet, die von ihrem Gründungsjahr 1871 bis zum Jahre 1914 immer mehr an Bedeutung zunahm und an dem Ausbau des Handels zwischen Deutschland und Südamerika einen nicht unbedeutenden Anteil hat.

Es war ein harter Schlag für Hamburg, als nach den Bedingungen des Versailles-Friedenvertrages nahezu die ganze Handelsflotte ausgeliefert werden mußte. Aber mit hauseischer Kraft ging man sofort an das Werk des Wiederaufbaus. Dem Wiederaufbau der Flotte der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft stellten sich ungeheure Schwierigkeiten mannigfaltiger Art entgegen. Trotzdem gelang es, im Juli 1921 den Dreischraubenschnelldampfer „Cap Polonia“ von England zurückzukaufen. Dieser Dampfer mit seinen 202 m Länge und 2.000 Pferdekraften, die bis zu 18 Seemeilen in der Stunde laufen, und mit seiner allen erdenklichen Komfort umfassenden Inneneinrichtung ist ein wahrer deutscher technischer und ästhetischer Konzentrat, — ein Muster, das geeignet erscheint, zugleich als Symbol dafür zu dienen, daß Deutschland wieder da ankämpfen wird, wo es durch die Spitalschlagung des Krieges vorübergehend aufhören mußte: bei der Fortentwicklung seiner hochwertigen, in der Welt unübertroffenen Schiffsbaukunst.

Am 16. Februar 1922 hat „Cap Polonia“ die erste Ausreise nach Südamerika angetreten. Damit setzte der Wiederbeginn des Schnelldampferdienstes nach Brasilien und Argentinien ein, der außer „Cap Polonia“ durch die Neubauten Doppelschraubendampfer „Antonius Deifino“ und „Cap Norte“ erweitert werden ist. Die beispiellose Begeisterung, welche in allen Häfen herrscht, welche die „Cap Polonia“ anlies, ist ein Zeichen dafür, daß auch das Ausland den deutschen Internierungsgesitt und Wagemut anerkennt und sich bewußt war, welche Bedeutung diese Ausfuhr der „Cap Polonia“ für Deutschland und die Welt hatte.

## Gegen die schwarze Besatzung.

D. A. J. — Im Bundes-Senat hat Senator Dittschel von Karlsruhe, der frühere demokratische Vorkämpfer des Komitees für Auswärtige Angelegenheiten, in längeren Ausführungen die Schandthaten der französischen Besatzungstruppen im besetzten Gebiet gegen deutsche Frauen und andere an den Pranger gestellt. Der Senator erklärte, daß wenn er diese Sache wiederum vor den Bundes-

Senat bringe, er damit die Absicht verfolge, der amerikanischen Regierung den Vorkampf zu machen, Frankreich nahe zu legen, die afrikanischen Soldaten durch weiße Franzosen zu ersetzen. Er verlas eine Reihe von an ihn gerichteten Briefen von naturalisierten amerikanischen Bürgern aus dem besetzten Gebiet, darunter einen aus Coblenz, worin es heißt: „Wenn Sie hier wären und die französischen Truppen hätten, die zum größten Teil farbige sind, und wenn Sie hörten, was unsere amerikanischen Soldaten von ihrer Aufzucht erzählen, würde Ihr Blut sicher in Wallung kommen.“ Hirsch schloß mit den Worten: „Wir mögen ruhig zusehen, während Frankreich in seiner Lethargie durch Forderungen zur Entschuldigungen dabei ist, die deutsche Republik zu lähmen oder zu vernichten, doch Forderungen, welche, wie die ganze Welt weiß, Deutschland gegenwärtig nicht befehlen kann. Wir mögen sogar stillschweigende Zeugen des Sturzes der deutschen Republik sein. Aber als Nation sind wir mitverantwortlich für die militärische Besetzung des Rheinlandes, und es ist unser Recht und unsere Pflicht gegen das Eingewanderten von halb zivilisierten schwarzen Truppen bei der weißen Bevölkerung zu protestieren, so wie als Eroberer erscheinen und als Verbrecher auftreten.“

**Wie ich Deutschland wiederfand.**

Von Dipl.-Ing. R. Zuekel (Erlau).

(Fortsetzung.)

Der Zug nähert sich der Reichshauptstadt. Am Stettiner-Bahnhof, wo der Zug einläuft, bemerkte ich erst keine Veränderungen gegen früher. Beamte, Gepäckförderer, Betrieb, alles das gleiche. Die Aufschrift: „Gepäck-Berücksichtigung dringend empfohlen“ stimmt mich nachdenklich. Ich komme zu der Erkenntnis: Die Zuverlässigkeit hat abgenommen, das unbedingte Vertrauen zum Eisenbahnpersonal ist nicht mehr das gleiche als vor dem Kriege. Offenkundig ist es eine bloß zeitweilige Erscheinung, die mit Befreiung der Verhältnisse verschwinden wird. Nur dann darf man mit gutem Gewissen die zweite Strapaze der neuen deutschen Nationalhymne: „Deutsche Tanne, deutscher Wein und deutscher Sang“ ertönen lassen.

Ich verlasse das Stationsgebäude. Der typischen Schumann in der blauen Uniform, die Hirschfelle mancher Wäpplätter, vermisst ich. Der Schumann der deutschen Republik hat grünbraune Uniform, trägt eine Schokoladenfärbung und gleicht sehr der ehemaligen Jägertruppe. Das Leben und Treiben auf den Straßen und den Bahnen ist das gleiche wie ehemals; das Geschäftsleben verkümmert, aufwühlend ist die große Zahl der Ausländer. Sie sind es nicht zu einem geringen Teil, die die Cafés füllen. Der hohe Baluta Stand ihres Geldes, wenn man von Russen und Oesterreichern abliest, gestattet ihnen, in Deutschland billig zu leben.

Das typische Gepräge als Stadt des Militärs hat Berlin verloren, die Wachegebäude am Brandenburger Tor und beim Alten Schloß liegen verlassen da, die Schloßer haben ihre Bedeutung eingebüßt, meist sind es Regierungsinstitutionen, die in viehbohen, alten Maß einzug gehalten haben. Altkonzerne und Regale wollen sich auf ihrem Hintergrunde, auf den mit Erde bespannten oder mit reichem Stuck versehenen Wänden, nicht harmonisch abheben, ebensowenig stimmt zu ihnen der oft mit Intarsien ausgelegte Parkettboden.

Nur selten erblickt man einen Angehörigen der Reichswahr. Ihre Uniform ist die seltsame. Wenig allgemein kerabirt mich bei manchen dieser Truppe der queer

über Brust und Schulter geleaste Tracieren. Ich vermute, daß dieser vom englischen Offizier übernommen ist und hätte daher jenen laut zurufen mögen: „Kameraden, mehr Müdigkeit, mehr deutsche Eigenart!“

In auswärtigen Ante, insbesondere in der Kultur-Abteilung, fand ich viel mehr Interesse für das Deutschland im Auslande, als in vielen anderen Verbänden, als es vor dem Kriege der Fall war.

Die Wohnungsnot in Berlin ist groß; leider bin ich nicht in der Lage, solches mit Zahlen zu belegen. Der große Andrang von Polen, von Deutschen aus den abgetrennten Gebieten, von Russen hat diese verursacht; auch in Deutschland muß ein Wohnungswechsel durch das ständige Wohnungsleben geben. Während der beiden letzten Jahre sind Neubebauungen von 100 und mehreren Häusern erfolgt, um die hereinflutenden Brüder unterzubringen. Beperrmt, südlich von Berlin, unweit von Bernau, ist eine solche neue Siedlung, in der viele pensionierte Beamte, die in an Polen abgetrennten Gebieten wohnten, untergebracht worden sind. Männer, Greise im Alter von 60 und mehr Jahren, mußten ihren Besitz in Polen unter dem Druck der Verhältnisse veräußern und auf neuer Scholle, oft Urachland, ein neues Heim gründen — und dennoch blühte und reifte es bereits dort. Die Energie und Schöpfensfreudigkeit kann der Versailles Vertrag nicht in Fesseln legen. Es waren und sind Eigenschaften des deutschen Volkes.

Im Norden zu Bremen, in Hannover, im Ruhrgebiet, der Industriezentrale, in Württemberg, in Thüringen und Sachsen, wo ich dienlich zu tun hatte, überall fand ich das gleiche Bild.

Mit welcher Energie selbst im gemütlichen Württemberg man bemüht ist, die alt gewohnte Ordnung nach jeder Hinsicht wieder herzustellen, entnahm ich folgendem Vorfalle, dessen Augenzeuge ich war: Während des Krieges hatten die Feldgrauen auf die Aufschriften: „Raucher“ und „Nichtraucher“ in der Bahn meist geachtet; in gewohnter Weise beachtet viele von ihnen auch nach dem Kriege diesen Hinweis nicht. Das Publikum hingegen war von der Rücksichtslosigkeit, die doch meist nicht Bewußtgeiligt war, wenig angenehm berührt. Als die Beschwerten sich häuften, wurden strenge Bestimmungen erlassen. In großen Lettern ist nun das Rauchverbot in den betreffenden Bagen zu lesen. Als zwei „Gentlemen“ das Rauchverbot nicht zu beachten für nötig hielten, wurden ihnen vom Schaffner, ohne Veranlassung von Mitreisenden, die Jagdarten abgenommen, und auf der nächsten größeren Station erschien ein Beamter, der von jedem 20 Mk. Strafe einzog. In Weimar mußte ein Engländer die Strafgebühr entrichten, weil er vom Zuge absprang, als dieser noch in Bewegung war.

Wenig befriedigt sah die Bevölkerung auf die bevorstehende Ernte. Infolge der unglücklichen Witterung war es manchem Landmann nicht gelungen, sein Getreide trocken in die Scheune zu bringen; auch die Kartoffeln haben gelitten. Hervorragend, wie kaum in einem Jahr, ist hingegen die Obstreife. Hunderte von Bäumen, besonders in Württemberg, sind mir zu Gesicht gekommen, die 5 und mehr Etüben hatten.

In den Reglerischen Anstalten zu Wilhelmshafen, Tübingen und Stuttgart durfte ich manchen Deutschen aus dem Kaukasus begrüßen. Nicht allen von der Rubinscherföben Jugend aus dem Kaukasus war es so leicht möglich, den großen Weisern deutscher Wissenschaft, Kunst und Technik lausend zu Füßen zu sitzen. Einige mußten durch ihrer

hände Arbeit sich erst die Mittel verdienen, damit sie das Studium beginnen können, andere unterbrechen dieses aus den gleichen Gründen. So geht es jetzt in Deutschland nicht nur bei den Zünglingen des Kaukasus, sondern auch recht vielen des Vaterlandes. Auf dem Felde, in den Werkstätten, in den Bergwerken trifft man sie während der Ferien barte Arbeit verrichtend an. In Semestern sind sie in der sogenannten Studenten-Häute mit tätig: Innerhalb dieser hollen sie Lebensmittel auf dem Wege zusammen, verwalten Mittags- und Abendbisch selbst. Hierin haben die wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschland ein vielfach verändertes Bild an den Hochschulen gegenüber früheren Zeiten geschaffen. (Schluß folgt.)

**Die bisherige Tätigkeit des Deutschen Roten Kreuzes in Russland.**

Das Deutsche Rote Kreuz, Abteilung „Russisches Hilfswerk“, unterhält als die erste europäische Hilfsorganisation seit Ende September 1921 in Russland eine Hilfsorganisation, deren ursprüngliche Aufgabe darin bestand, sich über die epidemiologischen Zustände in Russland Kenntnis zu verschaffen, die Verhinderung von Seuchen nach Deutschland zu verhindern und in enger Fühlung mit den russischen Behörden bei den für ihre Bekämpfung notwendigen Maßnahmen beizutreten zu sein. Zu diesem Zwecke wurde in Moskau ein Zentralbureau des Deutschen Roten Kreuzes errichtet und gleichzeitig in einem von der Regierung zur Verfügung gestellten Gebäude ein bakteriologisches Zentrallaboratorium mit einem Leichterzimmer für die neuere deutsche medizinische Literatur eingerichtet. Der Hauptteil der Expedition ging unter der Führung von Herrn Professor Währens vom Hamburger Zoopenstitut in einem für diesen Zweck eigens zusammengestellten und mit deutschen Mitteln ausgerüsteten Sanitätszug nach Kasan, wo er eine große Anzahl von Medikamenten, kleinen Laboratorien, Mikroskopen, Laboratoriumsgeräten und arztlichen Handpumpen zum Gebrauch in den dortigen Dörfern teilweise durch den Kasan-Kommando und teilweise unmittelbar an Krankenhäuser und Lazette verteilte. Außerdem wurden ein chirurgisches Ambulatorium eingerichtet, bakteriologische Untersuchungen für die dortigen Krankenhäuser vorgenommen, Rezepte angefertigt und viele Wohnungen mittels eines neuen Anlauf-Licht-Berobers entwehrt. Während ihrer Tätigkeit in Kasan ertitt die Expedition durch den Tod eines ihrer tüchtigsten Mitglieder, des Privatdozenten der Hygiene an der Universität in Kiel Dr. Wolfgang Gärtner, einen empfindlichen Verlust.

Es stellte sich bald heraus, daß die Bekämpfung der Seuchen nur dann einigermaßen von Erfolg begleitet sein würde, wenn es gelänge, der stark unter dem Hunger leidenden Bevölkerung die notwendigen Lebensmittel zuzuführen. Da Deutschland infolge seiner durch den Versailles Friedensvertrag bedingten wirtschaftlichen Notlage von sich aus nicht in der Lage ist, die notwendigen Mittel dafür aufzubringen, so wurde durch eine unangenehme Propaganda-Tätigkeit die Privatinitiative dazu angeregt, außerdem gelang es, zu erreichen, daß das von einem schwedischen Handelskonzern nach Russland gedachte Wehl nach Kasan geleitet und dort zusammen mit dem Deutschen Roten Kreuz an die Bewohner der am schwersten heimgesuchten Dörfer teils als Brot, teils als Wehl, verteilt wurde. Mitte Februar kehrte die Expedition aus

**Genilletou.**

**Die Türkei der Gegenwart.**

Schlagen von R. Sfoltski (Liss.).

**III. Welken oder Dänen?**

Es ist notwendig, darauf hinzuweisen, daß unter den Nationalisten in Bezug auf ihre zwischenstaatliche Orientierung zwei Hauptrichtungen zu erkennen.

Die eine — die westliche Richtung — ist für Anschlußung mit den Orientländern und Anschluß der Türkei an die parlamentarischen west-europäischen Staaten und meint, daß es nur auf diesem Wege möglich sein würde, die Heimat zu einem starken und reichen Staate mit bürgertum-demokratischem Gepräge zu machen.

Die andere — die östliche Richtung („Orientalisten“) — unterstreicht, daß der Türkei im Laufe der letzten Jahrzehnte und besonders der letzten Jahre von Seiten der Westmächte so viel Schlimmes widerfahren sei, daß man von ihnen in Zukunft nichts Gutes zu erwarten habe. Die Anhänger dieser Richtung meinen, daß es für die Türkei besser wäre, sollte selbst das Außerste geschehen, d. h. sie ihren ganzen europäischen Besitz verlieren und zu einem ausschließlich asiatischen Staate werden, der Annäherung an den Westen auszuweichen, denn nur so würde sie ihre Unabhängigkeit behalten. Die „Orientalisten“ glauben, daß die Zukunft ihrer Heimat mit dem Osten verbunden

ist und daß die Nationalistische Türkei, wenn sie ihren Staat mächtig und frei sehen wolle, sich auf die Länder des Ostens — Persien, Afghanistan, Groß-Kasabien und Indien — stützen müsse.

Die Nationalisten Orientalisten streben aber nicht nur danach, sich auf diese Länder des Ostens stützen zu dürfen. Ein großer Teil von ihnen wendet zugleich zu den Hauptprinzipien ihrer Tätigkeit die Annäherung an Sowjet-Russland, die den Anreiz für alle Völker des Ostens zur sozialen Revolution und zum Aufstand gegen die west-europäischen Bedrücker mit sich bringe. Freilich, eine ungeheuer große Anzahl „Orientalisten“ verhält sich völlig ablehnend gegenüber dieser Revolution, indem sie dieselbe, in Anbetracht der wirtschaftlichen, religiösen und der Lebensweise des Volkes bestehenden Verhältnisse in der Türkei, hier als unmöglich erachtet. Manche fürchten sich auch sehr vor der revolutionären Propaganda und bekämpfen sie mit allen Mitteln. Aber dafür wird der Aufreiz zum Aufstand gegen die west-europäischen Staaten und zum Kampf mit denselben bis zur völligen Befreiung der Länder des Ostens — von allen gleich sympatisch begrüßt.

In Sowjet-Russland sehen die „Orientalisten“ hauptsächlich (sogar ausschließlich) eine wirkliche und gewaltige Macht, auf die man sich im Kampf mit dem Westen stützen und von der man eine bedeutende und energiegelbe Hilfe erwarten könne.

Beide Richtungen, die westliche und die östliche, bestehen von Beginn der nationalistischen Bewegung an. Sie führen miteinander einen beständigen und ununterbrochenen Kampf, und je nach der politischen und zwischenstaatlichen Lage gewinnt bald die eine, bald die andere Partei das Übergewicht. Als die Beziehungen zwischen der Türkei

und den west-europäischen Mächten sich besserten, erkannten die Anhänger des Westens; sobald aber das Verhältnis zu England, Frankreich und Italien sich verschlechterte, ließen die Anhänger der anderen Richtung, die „Orientalisten“.

Diesen Kampf, diese Schwankungen kann man während der ganzen Zeit des Bestehens der nationalistischen Bewegung beobachten, angefangen vom Ersteren Kongress, auf dem die westliche Richtung, die die Beziehungen zur Konstantinopler Regierung und indirekt zum Westen nicht schroff abbrechen wollte, mit der anderen, unmissigen Richtung, zu deren Anhängern auch viele Mitglieder der alten Partei „Einigkeit und Fortschritt“ zählen, bereits festig zusammenhielt. Diese letztere Richtung verlangte unerbittlichen Abbruch der Beziehungen zu Konstantinopel und die Kriegserklärung an die veränderten Mächte.

Zu der ersten Zeit der nationalistischen Bewegung hatten die „Orientalisten“ einen ungeheuer großen und unbedingten Erfolg. Man muß besonders unterstreichen, daß die west-europäischen Mächte in den Jahren 1913 bis 1920 alles, was nur irgend möglich war, getan haben, um die breiten türkischen Volksmassen gegen sich aufzubringen. Mit der Einnahme Smyrnas durch die Griechen, der Diskussion Konstantinopels, der Sprengung des Parlaments, der „Fesselung“ des Sultans, den Bedingungen des Sèvres-Vertrages und all ihren ferneren Maßnahmen, haben sie nur das erreicht, daß sogar ihre ältlichen Anhänger, geschweige denn die schwankenden, entweder von der Beteiligung am Kampfe zurücktreten oder direkt ins feindliche Lager, d. h. auf die Seite der „Orientalisten“ übergehen mußten. Die Verbündeten haben die nationalistische Bewegung nicht richtig eingeschätzt; sie hielten sie für schwach, künstlich wachgerufen und daher von vorn-

\* Übersetzung der Abschnitte 2 ff. einer in der „Sarja Wschota“ jüngst erschienenen Artikelserie. — D. Schroll.

Kasan nach Moskau zurück, wo sie einen großen Teil ihres Sanitätszeuges abgab und mit dem Rest nebst den erhaltenen ausgewanderten Wolgabewohnern und anderen Privatorganisationen für die Wolgatalonien gesammelten Lebensmitteln in das Gouvernement Saratow abfuhr. Gleichzeitig wurden in Petersburg Verhandlungen zur Übernahme eines von Deutschen Kisten Kreuz zu unterhaltenden Krankenhauses geführt, die jetzt zum Abschluß gelangt sind. Das Krankenhaus, das frühere Alexander-Hospital, ist von dem Petersburger Suburbanum dem Deutschen Kisten Kreuz mit sämtlichem Inventar zur Verfügung gestellt worden, wo eine von deutschen Ärzten geleitete Infektionskrankeinstation und außerdem eine mit den modernsten Apparaten und Behandlungsmitteln ausgerüstete Poliklinik für Haut- und Geschlechtskrankheiten eingerichtet worden ist. Außerdem unterhält das Deutsche Kisten Kreuz unter Leitung eines Arztes eine Dienststelle in Minik, wo für wolgadeutsche Fischlinge Unterkunftsstätten geschaffen, Lebensmittel verteilt werden und eine Krankenhausabteilung mit etwa 120 Betten von dem betreffenden deutschen Arzt versehen wird. Unter ärztlicher Leitung ging dann auch ein zweiter Lebensmitteltransport ins Wolgagebiet ab, der hauptsächlich im Kaspartenstädter Bezirk verteilt wurde. Jeweils Verlosung der seit vielen Jahren von jeher ausländischen Literatur abgezeichneten russischen Gelehrten und Ärzte mit deutscher medizinischer Literatur sind auf einen Anlauf in Deutschland hin der Hilfeexpedition von vielen deutschen Instituten, Wissenschaftlern und Verlagen medizinische Zeitschriften und Bücher gesendet worden, mit denen die medizinischen Fakultäten von 7 russischen Universitäten, zahlreiche medizinische Institute, medizinische Gesellschaften, Ärztevereinigungen und einzelne Professoren und Ärzte regelmäßig versorgt werden.

**Eine auf Naturalienlieferungen aufgebaute Deutsche Schule in der Krim.**

D. A. J. -- Ueber die Zentral-Schule berichtet „Hammer und Bogen“, das deutsche Wochenblatt für die Krim- und kaukasische Kolonisten: Eine Versammlung der Gemeindevorsteher und Ältern hatte über den Fortbestand der Schule zu entscheiden, da dieselbe für sich selbst aufkommen hat, indem die Regierung sich an ihrem Unterhalt nicht mehr beteiligt. Der Fortbestand der Schule wurde durch die Verschließung der Versammlung sichergestellt. Da aber die Zahl der Schüler an sich sehr klein ist, das Schulgeld aber infolge der schwierigen Verhältnisse niedrig gehalten werden muß, konnten vorläufig nur vier Lehrkräfte angestellt werden. Jeder Lehrer bekommt 70 Rubl Weizen als Gehalt, davon 50 Rubl unbedingt in Weizen, 20 Rubl dagegen in Roggen, Gerste oder gerollter Hirse, und zwar in der Umrechnung: fünf ein Rubl Weizen 50 Pfund Roggen, ein Rubl gerollter Hirse gleich einem Rubl Weizen. Außerdem bekommt jeder Lehrer freies Quartier und freie Beheizung, um nun die nötigen Mengen aufzubringen, wird jeder Schüler mit 11 Rubl Weizen besetzt, davon 7 Rubl unbedingt in Weizen und die übrigen 4 Rubl in den zugehörigen Getreidearten, in der beschriebenen Umrechnung. Zur Beschaffung des Holzes muß jeder Schüler 3 Rubl Weizen entrichten, so daß also ein Schüler im ganzen 14 Rubl Weizen bezahlt. Die Schüler selbst müssen im Dorf untergebracht werden, für auswärtige Schüler besorgt der Schulrat in den Ortsfamilien ein Unterkommen.

herein erfolglos und wollten sie mit Waffengewalt unterdrücken, haben dabei aber selbst zur Stärkung der ihnen feindlichen Richtung beigetragen.

Seit Abschluss des Euxines-Vertrages, mit all seinen Schrecken, für die Nationalitäten ganz unannehmbaren Bedingungen, zeigen sich Frankreich, Italien und teilweise auch England demüthigt, jene abzuweichen, um die Tärten dem Westen geneigter zu machen. Dieser Umstand hat den Anhängern der westlichen Richtung eine starke Waffe in die Hand gegeben. Sie fangen nun an, energisch und hartnäckig darauf einzuräumen, daß ohne Berücksichtigung mit den Entente-Ländern, ohne Anränderung an die führenden Kulturstaaten des Westens\* eine kulturelle Entwicklung des Landes unmöglich sei, und daß ohne ihre wirtschaftliche und finanzielle Unterstützung man nicht auf eine Förderung der wirtschaftlichen Macht u. Regulierung des Finanzsystems rechnen könne. Mit den eigenen Kräften und Mitteln würde ich die Türkei zu langsam entwickeln, es sei notwendig, daß seitens des Westens dieser Entwicklung ein Stoß gegeben werde: „Allen gilt wohl als Blüthe der Zivilisation, dennoch ist es im Laufe der Zeit hinter Europa um einige Jahrhunderte zurückgeblieben.“ (Fortsetzung folgt.)

**Erdbeben in Chile.**

Die Erdbebenwarte Königsstuhl bei Heidelberg registrierte Sonnabend den 11. d. Mts. in der Frühe ein ungewöhnliches Erdbeben von außerordentlicher Beitoener. Dasselbe wurde auch in Bologna verzeichnet, wo die Wirkung auf die Messapparate so stark war, daß sie beschädigt

**Aus dem Leben der Deutschen in Georgien. Elisabeththal.**

Am 28. Oktober d. J. wurde hier im engsten Kreise von Verwandten und Freunden das Jubiläum der 26-jährigen pädagogischen Tätigkeit unseres verehrten Lehrers Paul Bühl gefeiert. Am Abend des Jubiläumstages, als er in seinem Zimmer über der Arbeit, ganz in die Vertiefung, sah und an nichts anderes dachte, verfallend sich unter seinem Fenster ganz still der von ihm gegriindete gemischte Sängerkorps und trug ihm ein paar seiner liebsten Lieder vor. So gut wie konnten, gratulierten sie ihm und wünschten ihm Glück und Segen zur weiteren Arbeit. Nur wenige und schlichte Worte wurden da zum Ausdruck gebracht, aber beide Seiten fühlten ganz gerührt, daß sie einander gut verstehen und zu lieben wissen. Danach wurde der Jubilar nebst Familie in ein mit Blumen und Teppichen geschmücktes Zimmer geführt, wo ihn das Schulgenoss, der alte Schulvater, seine nächsten Freunde und Verwandten, wie auch die meisten Kollegen und Mitarbeiter, welche ihn zu schätzen wissen, empfingen. In der Tafel wurde dann so manches schöne Lied gesungen, so manches erühnte Wort gesprochen, manch' alte Erinnerung aufgespielt, auch Heiteres zur Unterhaltung geboten und manch' warmer Toast ausgebracht, wobei ein zünftiger, aber sehr warmer Saft aus Tiflis viel mithalf. Einfach, aber doch gemütlich und angenehm wurde der Abend verlebte. Wie jede Zusammenkunft mit dem Jubilar eine angenehme, herzliche und aufrechterliche Stunde bietet, so hat auch dieser Abend allen Anwesenden angenehme Erinnerungen hinterlassen, wie ich glaube, auch den Jubilar befriedigt, da er ganz in seinem Sinne gehalten war. Aber einige Male wiederholte er an dem Abend in seinen Reden die Bitte, diese Angelegenheit nicht an die große Glocke zu hängen. Dennoch habe ich mir erlaubt, den geehrten Lesern der „R. P.“, welche den Jubilar wohl meistens gut kennen, obiges mitzutheilen.

Der Jubilar Paul Johannes Bühl wurde den 2. Juli 1878 in der Kolonie Elisabeththal (Georgien) geboren. Hier besuchte und absolvierte er auch die örtliche Dorfschule und wurde gleichzeitig und noch etwa ein Jahr danach zum Eintritt in eine bessere Schule gründlich vorbereitet, worauf er in die bekannte Werner-Gemischtschule zu Sarata in Bessarabien eintrat und diese im Jahre 1897 absolvierte. Im September desselben Jahres legte er sein Religionslehrer-examen ab und erwarb außerdem ein dieselbe Zeit am 1. Augustenansium zu Rischneff die Würde eines Volksschullehrers, wovon sofort seine Berufung als Lehrer in die Heimatgemeinde Elisabeththal erfolgte. Am 15. Oktober 1897 a. St. trat er daselbst ins Amt und widmete seitdem mit nur geringer Unterbrechung — 1 Jahr u. 3 Monate verbrachte er in der Schule auf der Glasfabrik „Alexanderschütte“ — seine ganze Kraft der Heimatgemeinde, in erster Linie natürlich der Schule. In seiner freien Zeit arbeitete er noch gründlich an seiner eigenen pädagogischen Vervollkommnung. Das war keine leichte Arbeit. 245 Kinder besuchten die Schule, an der aber nur zwei Lehrkräfte, außer Lehrer Bühl also nur noch eine, tätig waren. Der Unterricht mußte in allen Fächern von der ersten Abteilung an in russischer Sprache erteilt werden, von der die Kinder vor der Schule noch nie ein Wort gehört hatten. Außerdem mußte der Lehrer damals noch andern Herren dienen, da er neben der Schularbeit auch Küsterdienste zu verrichten

wurden, ferner in Floren, wo die Tätigkeit des Seismographen ununterbrochen 4 Stunden lang währte. Ueber London wurden sodann „ein schweres Erbeben und furchtbare Sturmfluten“ an der Küste von Südamerica, und zwar in Chile, gemeldet. Der Umfang der Katastrophe konnte anfangs wegen Fehrlagerung sämtlicher Telegraphenleitungen nicht ersehen werden. Eine Meldung aus Santiago (Haupstadt von Chile) betraute bloß, daß das Erdbeben auf einer Strecke von 1500 Meilen zwischen Jauique (Hauptstadt im nördlichen Chile) und Bahuvia (Stadt im südlichen Chile) verpfland und die Stadt Coquimbo (chil. Hauptstadt, ungefähr in der Mitte dieser Strecke) vollständig zerstört worden sei („500 eingestürzte Häuser, schon 200 Tote gezählt“); im ganzen Lande seien mehrere Tausend Häuser eingestürzt; das Erdbeben sei auch in Argentinien (genauer bekanntlich an Chile im Osten) verpfland worden; in Buenos Aires (Hauptstadt von A.) ungerückten Osten des Landes) seien sogar die Uhren liegen geblieben und die Dächer verpfland; in ganz Südamerika herrsche eine panikartige Stimmung und ängstliche Erwartung vor weiteren Schreckensnachrichten nach Wiederherstellung der zerstörten Telegraphenleitungen. Gleichzeitig wurde aus New-York gemeldet, daß Freitag den 10. v. Mts., abends kurz nach 1/9 Uhr, auch die Dardanellen (im Stillen Meer, nahe am Wendekreise des Krebses, wichtige Stationenorte auf der Fahrt von Asien nach America), von einer schweren Flutwelle heimgesucht worden seien, die mehrere im Hafen von Spoullou verankerte Schiffe losgerissen habe. Am 18. d. Mts., abends, meldete ein Fernspruch (Hannover), daß nach inzwischen eingelaufenen Nachrichten die Erdbebenkatastrophe von Chile sich als „einer der größten Naturunglücksfälle erweise, von denen ein Land

hatte. In überfüllten Klassen (oft über 100 Schüler zu gleich) bei recht mangelhaftem Schulbesuch und nur zwei Lehrkräften täglich 6-8 bis 7 Stunden zu unterrichten, obendrein in fiarlorier Zeit die Gemeinde höchlich zu bedienem, war keine geringe Leistung.

Bei solchen Verhältnissen begann unser werter Jubilar seine pädagogische Tätigkeit, aber er ließ sich nicht abschrecken und arbeitete desto tüchtiger drauf los, um seine Schüle wenigstens etwas aus ihrem alten Zustand herauszubringen, wobei er sich immer sagte: „Mögen doch die Leute denken, was sie wollen, wenn nur mein Gewissen rein ist und ich meine Pflicht tue, wie ich sie verstehe.“ Und seine Pflicht war und ist bis jetzt — hieran hält er fest — nicht für sich, sondern für seine Mitmenschen überhaupt und für seine Gemeinde und das Deutschum insbesondere aus allen Kräften zu arbeiten! Wer davon noch nicht ganz überzeugt sein sollte, der vergegenwärtige sich jene Zeit, in der es selten jemand wagte, offen in der Böhigkeit hervorzutreten. Das war die Zeit des Weltkrieges. (Ein volles, intensives Leben begann für ihn mit Ausbruch dieses Krieges. Der Deutschhass, die Entrechtung und die Verleumdung der Deutschen in Ausland trieben ihn in einen offenen Kampf für die Rechte seiner Stammesgenossen. Damit zog er sich den Haß der damaligen Behörden in einem Maße zu, daß Hausdurchsuchungen, Verdächtigungen, Verleumdungen und Demüchtigungen kein Ende nehmen wollten und es ihm jetzt noch als ein Wunder erscheint, daß er damals nicht wie so viele andere nach Sibirien verbannt wurde. Aber er ließ sich durch nichts abschrecken und empfand höchlich die größte Genugtuung, als er miterleben durfte, wie so wichtig durch die Revolution im Februar 1917, als ihm die Botschaft gerade am Ärgsten auf den Leib riefte, daß deutsche Volk in Ausland nach dem Sturz, in das es geraten war, gehoben wurde. Jetzt galt es aber erst recht, in der Gemeinde mitzugreifen, mitzugreifen. Während der unruhigen Zeit von 1917 bis 1918 mußte er immer wie ein Soldat auf dem Posten, in seiner Gemeinde am Ruder stehen. Er galt bald hier, bald dort als Ratgeber und Fürsprecher für die Gemeinde, sowohl hier an Orte, als auch in Tiflis bei den Behörden. Und auch gleich nach dem politischen Umsturz wurde er in die Arbeit des Zentral-Komitees der Deutschen (des nachmaligen R. A. T.) hineingezogen, indem er hier am Orte für die deutsche Sache arbeitete und an diese Institution ständig genaue Berichte über unser Leben und unsere Noth einbrachte. Hier trat er sehr eifrig mit großer Liebe und Geschicklichkeit für die allgemeine deutsche Sache und besonders für die Verbreitung unserer einzigen deutschen Zeitung, der „Rau. Post“, ein. Durch diese seine Wirksamkeit lenkte er die Aufmerksamkeit der damals an der Spitze der deutschen Sache stehenden Personen auf sich und wurde als Vertreter der Deutschen in die georgische Gesetzgebende Versammlung gewählt. Selbst partellos, hat er dieser Körperlichkeit als Vertreter einer kleinen nationalen Minderheit während der ganzen Zeit ihres Bestehens angehört und die Interessen der Deutschen, soweit es anging, zu verteidigen gesucht. Das dies nicht leicht war, versteht sich von selbst, wenn man in Betracht zieht, daß damals in dem neu entstehenden Staate alles erst im Werden begriffen war und deshalb ein großes Durcheinander herrschte. Um ihm, der seine geliebte Schule, seine Heimatgemeinde und seine Familie im Stich gelassen hatte und der deutschen Sache zugleich in die Stadt gezogen war, die Möglichkeit zu bieten, die Interessen der Deutschen noch nach-

jemals heimgezogen worden sei; am schlimmsten in Mitteldeutschland gezogen seien die Rühnenstädte (genannt wurden außer Coquimbo noch Antofagasta und Caldera); nach oberhalbiger Schätzung betrage der Schaden 50 Millionen Goldpesos, der Wert des Erdbebens werde in der vulkanischen Bedingungsgegend (Cordilleren) südlich des Titikafas-See's (liegt im Süden des Staates Peru, angrenzend an Bolivia, 12000 Fuß über dem Meerespiegel) vermutet. Am 15. d. Mts. meldete Hannover, die chilenische Seandtschaft in Berlin habe mitgeteilt, daß Santiago (Hauptstadt), Balparaiso (bedeutendste Handelsstadt), die Salpeterzone, die Industriegebiete und alle wichtigeren Häfen zum Glück unversehrt geblieben seien. Dasselbe heißt es dann: „Nach neueren Mitteilungen aus Santiago wird die Hilfestellung durch heftige Gewitterstürme und andauernde Überschwemmungen behindert.“ Am 16. meldete „Javas“ aus Santiago, daß durch neue Erdbebe am 14. d. Mts. noch 1800 Personen getötet und 2000 verletzt worden. Am 17., nachmittags, berichtet Hannover, daß nach amtlicher Feststellung von den bei der Erdbebenkatastrophe am 11. d. Mts. umgekommenen Personen 1088 bereits aufgefunden seien; wo viele Tote noch unter den Trümmern der zerstörten Häuser lagen und wie viel Personen vom Meer fortgeschwemmt seien, konnte man noch nicht bestimmen; die Zahl der Obdachlosen betrage 35000. Am 17., abends, berichtet Hannover weiter, aus Santiago werde ein neues — also das dritte — Erdbeben im Gebiete von Coquimbo gemeldet. Die gleichzeitige Mitteilung vom Übergang der Dardanellen (an der asiatischen Küste) ist hernach wiederzulesen worden. Neuere Nachrichten waren bis Schluß der Redaktion nicht eingetroffen.

haltiger zu vertreten, wie auch um ihm ein einigermaßen genügendes Auskommen zu sichern, wurde er, vom Vertrauen aller deutschen Kolonien Georgiens getragen, im Juli 1920 auch noch zum Vorkhosen des Deutschen Rates in Georgien gewählt, wobei er jedoch gleichzeitig seine Tätigkeit als Abgeordneter fortsetzen mußte. So arbeitete er bis zum Februar 1921, als mit Einführung des Sowjet-Systems die Arbeit der Kolonien sich als überflüssig erwies und er somit wieder in seine Heimat zurückkehren durfte, um sich auf eine neue liebe Schule in Gifshelbstal zu widmen. In einem Schreiben, das er bald nach seinem Rücktritt vom neuen Vorkhosen des Deutschen Rates erhielt, wurde ihm im Namen der russischen Delegiertenversammlung der innigste Dank für die wertvolle Arbeit für seine erfolgreiche Arbeit ausgedrückt. Seit dieser Zeit hat er sich von der öffentlichen Arbeit zurückgezogen und sich ganz und gar der Schule gewidmet, an welcher er mit Leib und Seele hängt. Sein großes Augenmerk hat er auf die Verbesserung der höchsten Schulverhältnisse gerichtet, da ihm auf Grund seiner großen Erfahrungen klar geworden ist, daß ein jeglicher Fortschritt der Kolonie ausschließlich vom jeweiligen Stand der Schule abhängig ist. Immer fortschrittlich gehend, will er auch seine Landleute hier an Ort zum Fortschritt bewegen, wozu von ihm stets alle Hebel in Bewegung gesetzt werden. Ein großer Kreis fortschrittlich Gesinnter ist auch bereits vorhanden, bei vielen das Interesse für die Schule geweckt. Die Schule selbst hat trotz seiner Bemühungen auch in diesem Jahre große Fortschritte gemacht. Sie arbeitet gegenwärtig mit fünf Lehrern (der Religionsunterricht ist bekanntlich aus der Schule ausgeschlossen), so daß sie im Verhältnis zu den früheren Jahren fast zu viel leisten kann, als sie damals nur mit 5 1/2 Lehrkräften hätte erreichen können. Und wie energisch und mehrerhand arbeitet er als Lehrer und Erzieher an der Schulkinder! Wie sich ein guter Vater mit seinen Kindern unterhält, so verhält er in jeder Stunde die Klasse ernst zu unterrichten und den Schülern alles einfach, schön, klar und begeistert beizubringen; dabei wird nicht viel geklinkelt oder hoch oben in den Lüften herumgeschwebt, wie es viele „Aolze und kluge Rababogen“ zu tun pflegen, sondern esht, ganz einfach und doch sehr kunstvoll, wobei die Erziehung fast immer dem Unterricht vorgeht.

Der Jubilar steht jetzt im 45. Lebensjahre und ist eifrig bemüht, seiner Heimatgemeinde, insbesondere der Schule, welcher er in den schwersten Zeiten treu mit Rat und Tat beigestanden ist, trotz aller gegenseitigen Anfeindungen von Parteien, die vielleicht seine fortschrittlichen Bestrebungen aus mangelhafter Erkenntnis noch nicht zu bewerten verstehen und oftmals in falschem Sinne beuten, aber fernherhin zu nützen und Licht und Wärme überall dort hineinzubringen, wo es an solchen mangelt.

Möge es uns vergönnt sein, den Jubilar noch lange in unierer Mitte mit frischem Mut wirken zu sehen, und möge ihm die Kraft dazu reichen, dorthin zu gelangen, wohin es ihn mit Herz und Sinnen zieht!

**Wirtschaftliches.**

Bei der Ueberflutung in West-Georgien, über die wir feinerzeit berichteten, sind in Tschikauri 15 Millionen Pud Mangang fortgetragen worden, wodurch die Manganganwelt jetzt nicht unerheblich beeinträchtigt wird. Ueberhaupt ist infolge der Verfeinerungen, welche die aus ihren Ufern getretene Aurlia im Mangangbeizel von Tschikauri angereicht hat, ein merklicher Stillstand in der Manganggewinnung eingetreten, bedingten in der Kohlenförderung in benachbarten Tschikauri. Tschikauri ist bekanntlich einer der Hauptzentren des Mangangzuges in der Welt. Ein beträchtlicher Teil desselben wird zur Herstellung von Stahl verwendet. Die Stahlwerke Europas sind daher in hohem Maße auf das georgische Mangang angewiesen. Sein Ausfall dürfte sich im genannten Industriezweig sehr bemerkbar machen. Der Gesamtschaden der Manganggewinnung in Tschikauri, vor allem der Gesellschaft „Tschweta“, ist enorm. Eine genaue Schätzung desselben bleibt abzuwarten.

In Georgien hat der Oberrte Wirtschaftsrat beschlossen, die Ausbeutung einer Reihe weniger ergeblicher Kohlenquellen vorläufig einzustellen, dafür aber die der Schraifer Kohlenfelder (bei Siganach) umso nachdrücklicher zu betreiben.

Das georgische Volkswirtschaftsministerium hat eine besondere Kommission mit Untersuchung der Lage der Landwirtschaft in Georgien betraut, wobei namentlich klarzustellen werden sollen: 1.) die Ursachen ihres Niederganges; 2.) der Umfang der erforderlichen agronomischen Hilfe, mit Registrierung aller Versuchstationen und sog. Kulturfelder, die bei der Verbreitung agronomischen Wissens in erster Linie in Betracht kommen; 3.) die Möglichkeit einer Erweiterung des Landbaus durch Bearbeitung bisher brach liegenden Landes; 4.) der Bedarf an landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten. Zu den Aufgaben der Kommission gehört auch die Ausarbeitung eines Programms bezw. Schemas der von

Staatswegen zu gewährenden agronomischen Hilfe für das bevorstehende Wirtschaftsjahr.

Die Gesellschaft „Wlemtsi“ ist vom „Kartomprob“ (Volkswirtschaftsamt der Bergregion) in Georgien aufgefördert worden, im Laufe der nächsten 2 Monate einen ausländischen Markt für den Absatz der vorhandenen Wolle ausfindig zu machen, widrigenfalls die Realisierung derselben auf dem russischen Markt in Erwägung gezogen werden würde.

Die Entrichtung der Einkommensteuer in Georgien für das Jahr 1922 ist vom Finanzkommissariat aus technischen und wirtschaftlichen Gründen auf das nächste Jahr (1923) verlegt worden, wobei als äußerster Termin der 15. Februar festgesetzt ist.

Der Batuer Jahrmarkt ist am 15. d. Mts. geschlossen worden. Die Liquidationsfrist ist bis zum 1. Dezember verlängert worden. Bis zu diesem Datum bleiben alle auf denselben bräutiglichen Ausnahmebestimmungen und Vergünstigungen in Kraft.

In Batu, wie überhaupt in Aserbaidschan, werden die auf Herabsetzung der Brotpreise abzielenden Bemühungen eifrig fortgesetzt.

Die Feuchtreisengefahr in Aserbaidschan für das kommende Jahr ist wieder recht bedeutend. Zum 15. d. Mts. wurden bereits 178.000 Dschitalen aus von Neuherden „verkauft“ befunden.

In Batu soll demnächst eine Handelskammer eröffnet werden.

Die Wasserleitung von Batu ist durch einen Brand im Wasserwerk „Scholar“ bei Eisenbahnstation „Rasosnoje“ (110 Werst nordwestlich von Batu), bei welchem mit dem Gebäude desselben, das ganz in Flammen aufging, auch die das Wasserwerk bedienenden Dieselmotoren, bis auf einen, vernichtet wurden, für längere Zeit (man spricht von Monaten) der Benutzung entzogen worden. Die Wasserversorgung geschieht nun in der Weise, daß fließendes Wasser aus der Uramündung und Entlei (Pestien) bezw. Atraschan herbeigeschafft wird. Es soll auch die Petroleum-Abtrennung zwischen der Station Jemlach, die bekanntlich in unmittelbarer Nähe der Kura liegt, und Batu nach gründlicher Durchsichtigung zu Zuerden der Wasserleitung in Anspruch genommen werden. Die Einwohnerschaft von Batu ist aufgefordert worden, beim Verbrauch von Wasser möglichen Sparjamkeit zu beobachten. Gegen die Gefahr von Wasserzuzugern durch die im fließenden Wasser enthaltenen Krautparasiten aller Art sind energische Vorbeugungsmaßnahmen getroffen worden.

Der Petersburger „Electro-Maschinenbau-Trust“ hat den Wunsch geäußert, sich am Bau der Batuer „Elektrischen“ (Stadtbahn) mit 50.000 Goldrubeln zu beteiligen, und zwar in der Weise, daß er für diesen Betrag verschiedene notwendige Materialien zu liefern bereit wäre.

Im Oktober sind in Batu rund 17 Millionen Pud Kohlenabgabe genommen worden.

Von offiziellen Handelsagenten laufen Meldungen darüber ein, daß transkaukasische Früchte, besonders in getrocknetem Zustand, auf dem Londoner und dem zentral-russischen Markt guten Absatz finden könnten. Und Wirtschaftler wiederholen immer wieder, daß Transkaukasien ausfallenderweise seine Möglichkeiten im Obstbau nur ungenügend zu realisieren wisse, denn an der Hand von Beispielen lasse es sich ohne weiteres beweisen, daß der Obstbau wenigstens ebenso gewinnbringend sei, wie der Weinbau. Dies dürfte auch auf manche unserer Kolonien zutreffen.

Kobakauer Wein-Preise: Weißwein (12l) 7-8 Goldrubel, hochgradige (20°) Weine - bis 11 Rubel. Nach Beschwern herrscht harte Nachfrage. (S. B. W.)

Die verantwortlichen Finanzstellen der R.S.F.S.R. (Sowjet-Rußland) sind nach wie vor mit der Frage der Stabilisierung des Sowjet-Rubels beschäftigt. Als wichtige Ursache der Einmünderung des Rubelgeldes wird der künstlich hervorgerufene Warenmangel angesehen, an dem auch, nach dem „Deben. Wrem“, die Zunahme einer große Schuld tragen. Im Anbetracht dessen bräutigliche die Reichsbank, die Diskontierung von Warenwechseln solcher Truist einzustellen und so einen Truist auf dem Warenmarkt auszuüben. Ein angegebener Truist für Stahl ist, daß man mit dem Uebertrag zur Goldabtragung in Rußland noch lange nicht alle Fragen gelöst haben würde, vor allem die Frage, weil gegenwärtig keiner der europäischen Staaten eine Goldabtragung habe, und weil das Gold, in Anbetracht der großen Bedürfnisse des Auslandes nach ausländischen Waren, rasch ins Ausland abfließen würde, ohne die Möglichkeit, es zu erhalten.

Auf dem Tifliser Geldmarkt bauert die große Nachfrage nach Gold überhaupt und dem russischen Gold im besonderen an. Außerhalb der Nachfrage sind aserbaidschaner Bonds und die deutsche Mark. Zum 22. November standen die inoffiziellen Kurse wie folgt: 1 georg. Rubl. = 80-85 russ. Rubl., 1 Goldrubel = 150.000 georg. Rubl., türkische Papierlire = 166-168.000 georg. Rubl. An

der Berliner Börse kostete der Dollar am 21. d. Mts. 6180 Mark, während er schon auf 2000 M. gestiegen war.

**Landwirtschaftliches.**

**Tierapotheke des Landwirts.**

Der große Nutzen eines jeden Viehhalters, wenn er bei eintretender Krankheit im Viehhofe die nötigen Arzneistoffe im Hause bereit hat, ist schon öfters hervorgehoben worden. In vielen Fällen wird der Landwirt selbst inhandeln sein, durch Anwendung geeigneter Mittel die Krankheit seiner Tiere zu heilen. In all den Fällen aber, wo die Krankheit nicht erkannt, hole er sofort sachverständige Hilfe.

Eine Tierapotheke soll enthalten:

1. K l a u n. Er kommt als zusammenziehendes Mittel innerlich zur Anwendung bei Durchfällen, Blutharnen, Harnruhr und Blutungen im Darm: Man gibt Pferde und Rindern 8 Gramm, Schweinen und Schafen 2 Gramm, Lunden 1 Gramm, täglich zweimal, in Wasser gelöst und mit Mehl zu einem Teig angetrührt, oder mit Schleim. Neuzerlich: 25 Gramm, in einem Liter Wasser gelöst ist er als Wajsmittel bei Durchschlungen zu empfehlen.
2. A l o e. Als abführendes Mittel für Pferde 37 Gramm, für Rinder 45 Gramm, für Schafe und Schweine 15 Gramm, in Wasser gelöst, dem man etwas Seife zusetzt. Aloeextrakt ist ein sehr beliebtes Mittel bei Koliken. Die Gabe ist 10 Gramm mit Del oder Schleim.
3. A n i s a b l u m e n. Zur Bereitung der Anisatinktur nehme man einen Teil Anisablumen und acht Teile Spiritus. Zum Einreiben bei Verrenkungen.
4. H e i m a s s e r. Zum Waschen äußerer Entzündungszustände aller Art.
5. R a i m u s w u r z e l. Als magenstärkendes Mittel gegen Appetitlosigkeit und Blähungen. Für Pferde und Rinder 30 Gramm, für Schafe und Schweine 10 Gramm, für Hunde 10 Gramm, täglich viermal.
6. K a m p f e r. Wirkt lebend und nervenstärkend, man verwendet ihn daher innerlich bei allgemeiner Lebensschwäche, bei bläuglichen und wassersüchtigen Zuständen und ausgeartetem Geschlechtsvertrieb. Für Pferde 4 Gramm, für Schafe und Schweine 2 Gramm, für Hunde 0,5 Gramm. Täglich mehrere Male eine solche Gabe in Spiritus gelöst, mit Schleim oder Eigelb. Neuzerlich ein Teil mit sieben Teilen Spiritus und zwei Teilen Wasser als Wajsmittel bei Anschwellungen verschiedener Art, Euterentzündungen, Starrkrampf, Blähungen, Rheumatismus. Ein Teil mit fünf Teilen Schmalz als Salbe gegen friße Euterentzündungen der Röhre, Milchnoten und Euterentzündungen.
7. K a m i l l e n b l u m e n. Als schmerz- und krampflösendes Mittel ganz vorzüglich bei Krämpfen des Darmkanals und bei Windstoll. Für Pferde und Rinder 50 Gramm, Schafe u. Schweine 10 Gramm, Hunde 5 Gramm. Diese Gabe wird mit folgendem Wasser übergossen und alle drei Stunden wiederholt.
8. K o l l o d i u m. Es wird zum Schließen von Wunden aller Art durch einfaches Ueberpinseln verwendet.
9. E i s e n w i t r i o l. Wegen seiner zusammenziehenden Wirkung gibt man es bei Blutharnen, Harnruhr und bei bläuglichen Durchfällen. Für Pferde und Rinder 8 Gramm, Schafe und Schweine 1 Gramm, Hunde 0,3 Gramm. Man gibt es mit Englian, Ralmus oder Wachholderbeeren als Pulver täglich zweimal. Alle 14 Tage ein Eßlöffel voll in das Wasser für Geflügel, verhindert artendeinen Durchfall und Geflügelpest.
10. E n g l i a n w u r z e l. Wegen ihrer außerordentlich günstigen Wirkung auf die Verdauungsorgane sehr beliebt; namentlich für Schafe, die an Bleichsucht, Fäule und Eingeweidewärmern leiden, ist die Wurzel zu empfehlen. Man gibt sie in Form von Latwergen, Essigkatheten oder Streupulver viermal des Tages. Die Gabe ist für Pferde und Rinder 25 Gramm, für Schafe und Schweine 10 Gramm, für Hunde 2 Gramm.
11. F l i e d e r b l u m e n. Sie kommen als schweißtreibendes und Hauttätigkeit beförderndes Mittel bei Erstlingskrankheiten in Anwendung. Man gibt mehrere Male für größere Haustiere 30 Gramm in Form von Tee.
12. G l a u b e r s a l z. Wirkt in großen Gaben abführend, in kleinen die Fresslust befördernd. Bester Abführmittel bei Verstopfungen, für Pferde und Rinder 250 Gramm, für Schafe und Schweine 80 Gramm, für Hunde 8 Gramm, zwei bis dreimal täglich eine solche Portion in warmem Wasser. Zur Beförderung der Verdauung wesentlich an zwei Tagen, jedesmal früh und abends, für Pferde 35 Gramm, für Rinder 50 Gramm, für Schafe 10 Gramm. (Schluß folgt.)

Herausgeber: Der J.-B. des Verbandes der transkaukasischen Deutschen. - Für die Redaktion verantwortlich: Cand. Jur. Alexander Fufajew, im Auftrage des Redaktionskomitees.